

Bericht über die Vorgänge in Bjelaja Zerkoff  
am 20.8.1941.

-----

Am 20.8. gegen 16,00 Uhr meldeten sich bei mir die beiden Divisionspfarrer und teilten mir mit, daß in einem Hause der Stadt etwa 90 jüdische Kinder lägen, die seit etwa 24 Stunden ohne jede Nahrung und Wasser eingesperrt seien. Sie hätten sich auf Grund von Mitteilungen der Pfarrer des Kriegslazaretts die Verhältnisse angesehen; sie seien unerträglich, der Versuch, den Ortskommandanten zum Einschreiten zu veranlassen, sei erfolglos geblieben. Die Div.-Pfarrer meldeten, daß die Zustände dringend einer Abhilfe bedürften, da zahlreiche Soldaten das Haus besichtigten und die sanitären Verhältnisse sich gefährdend auswirken müßten, wie auch ein Oberarzt des Kriegslazaretts bestätigt habe.

Ich begab mich auf Grund dieser Meldung um 16,30 Uhr mit dem Ordonnanzoffizier, Oberleutnant Speerhase, dem Div.-Pfarrer, Dr. Reuss und dem Dolmetscher, Sonderführer Tischak, in das Haus, das in einer Seitenstraße der Stadt etwa 50 m von der Straße abgesetzt lag. Das Haus war von der Straße aus zu sehen, das Gewimmer der Kinder zu hören. Auf dem Hof standen etwa 20 Unteroffiziere und Mannschaften. Vor dem Haus stand kein Posten. Einige bewaffnete Ukrainer standen auf dem Hof herum. Kinder lagen auf den Fensterbänken, die Fenster waren nicht geöffnet. Auf dem Flur des ersten Stockwerkes stand ein ukrainischer Posten, der sofort die Tür zu den Zimmern, in denen die Kinder untergebracht waren, öffnete. In den 3 zusammenhängenden Räumen befand sich ein weiterer ukrainischer Posten mit Gewehr. Die Räume waren angefüllt mit etwa 90 Kindern und mehreren Frauen. Im hintersten Zimmer, in dem fast nur Säuglinge lagen, machte eine Frau sauber. In den übrigen Zimmern herrschte ein unbeschreiblicher Schmutz, Lumpen, Windeln, Urat lagen umher. Zahllose Fliegen bedeckten die teilweise nackten Kinder. Fast alle Kinder weinten oder wimmerten. Der Gestank war unerträglich. Eine deutschsprechende Frau behauptete, sie sei völlig unschuldig, habe sich um Politik nie gekümmert und sei nicht jüdisch. Inzwischen war ein Oberscharführer des SD hereingekommen, den ich fragte, was mit diesen Kindern geschehen solle. Er gab an, daß die Angehörigen der Kinder erschossen seien und daß die Kinder auch beseitigt werden sollten. Ich begab mich ohne jede Stellungnahme zur Ortskommandatur und verlangte von dem Kommandanten Aufklärung. Dieser erklärte sich



für unzuständig, er habe auf die ihm bekannten Maßnahmen des SD keinerlei Einfluss, er schlage vor, die Angelegenheit mit dem Feldkommandanten Oberstleutnant Riedl zu besprechen. Ich begab mich in Begleitung des Ortskommandanten und des OI zu diesem. Der Feldkommandant gab an, daß der Führer des Sonderkommandos bei ihm gewesen sei, ihn über seine Aufgabe unterrichtet habe und die mit Wissen des Feldkommandanten durchführe. Auf die Anordnungen des Obersturnführers habe er keinen Einfluss. Ich fragte den Feldkommandanten, ob er glaube, daß der Obersturnführer den Befehl von höchster Stelle habe, auch Kinder zu beseitigen, mir sei davon nichts bekannt. Der Feldkommandant erwiderte, er sei von der Richtigkeit und Notwendigkeit dieses Befehls überzeugt. Daraufhin verlangte ich, daß die Umgebung des Hauses so abgesperrt würde, daß die Truppe keinerlei Möglichkeit erhalte, diese Vorgänge zu beobachten, die bereits unter der Truppe zu erheblicher Kritik geführt habe, da die in der Nähe einquartierten Soldaten die ganze Nacht das Geknurre der Kinder gehört hätten. Ich verlangte weiter, daß die Durchführung des Abtransportes zur Erschießung unauffällig erfolgen müsse. Ich erklärte mich bereit, Truppen der Division zur Verfügung zu stellen, falls die Wachkräfte der Feldkommandantur nicht ausreichen sollten. Ich erklärte weiter, daß ich die Heeresgruppe sofort unterrichten würde zur Herbeiführung einer Entscheidung, ob die Erschießungen der Kinder fortgesetzt werden sollten. (Eine Anzahl von Kindern war nach Angabe des Feldkommandanten bereits am Tage zuvor beseitigt worden und zwar durch die ukrainische Miliz auf Anordnung des SD). Der Feldkommandant war mit dieser Regelung einverstanden und betonte, daß der Divisionskommandeur Standortflieger sei und alle erforderlichen Anordnungen treffen könne. Er wolle die Durchführung der weiteren Maßnahmen "sistieren", bis ein Entscheid der Heeresgruppe vorliege, verlange aber dringend einen schriftlichen Befehl. Ich hatte Bedenken, die Maßnahmen zu unterbrechen, da ich annahm, daß der Abtransport der Kinder erst in den Abendstunden stattfinden würde und bis dahin ein Entscheid der Heeresgruppe vorliegen würde. Ich war mir im Klaren darüber, daß das Anhalten der Maßnahmen zu Weiterungen mit den politischen Stellen führen müsse und wollte diese tunlichst vermeiden. Der Feldkommandant erklärte aber, daß der Abtransport in Kürze erfolge. Daraufhin ordnete ich an, daß der Feldkommandant den Führer des Sonderkommandos mitteilen solle, er habe den Abtransport bis zu einem Entscheid der Heeresgruppe aufschieben. Ich habe mich selber nicht zu dem Führer des Sonderkommandos begeben, um so rasch wie möglich die Verbindung mit der Heeresgruppe herzustellen. Ich war der Ansicht, daß die Heeresgruppe bei



der grundsätzlichen Bedeutung dieser Frage sofort zu unterrichten sei und die Division allein eine Entscheidung nicht treffen könne. Der Ia der Heeresgruppe, mit dem ich sofort Verbindung erhielt, erklärte, die Angelegenheit müsse vom AOK 6 bearbeitet werden, der dortige Ia war längere Zeit nicht zu erreichen. Er konnte einen Entscheid des Herrn Oberbefehlshabers erst in den Abendstunden herbeiführen. Inzwischen war der Obersturnführer Haefner, Führer des Sonderkommandos, bei mir erschienen und verlangte eine Bestätigung des ihm übermittelten Befehls der Division. Er erbat schriftlichen Befehl. Dieses lehnte ich ab mit den Bemerkungen, daß eine endgültige Entscheidung in kürzester Frist zu erwarten sei. Er erklärte in einem wenig militärischen Tone, er müsse diese Anordnung seiner vorgesetzten Dienststelle melden. Er habe klaren Befehl, die Maßnahmen durchzuführen. Hierauf erklärte ich, ich müsse auf meiner Anordnung bestehen und würde die Durchführung notfalls erzwingen. Ich erklärte nochmals ausdrücklich, daß mir die Weisungen der politischen Dienststelle bekannt seien, daß ich aber im Interesse der Aufrechterhaltung der Kampfeskraft der Truppe die Durchführung der Maßnahmen in geeigneter Form verlangen müsse. Der Entscheid der Armee müsse abgewartet werden.

Um 19,00 Uhr meldete ich dem Herrn Divisionskommandeur die Vorfälle und die bisher getroffenen Maßnahmen, die seine Zustimmung fanden.

Gegen 20,00 Uhr traf der Entscheid der Armee ein, daß die weitere Durchführung aufgeschoben sei. Inzwischen war am Spätnachmittag bereits ein Hw mit Kindern beladen und stand vor dem Hause. Der Feldkommandant wurde durch den O1 sofort unterrichtet, der Obersturnführer wurde von O1 zum Div. Stabsquartier geholt, wo ich ihm die Weisung der Armee übermittelte. Ein Offizier des Div. Stabes kontrollierte die Durchführung und die inzwischen von Feldkommandanten angeordnete Absperrung. Zu dieser Absperrung waren teilweise Ukrainer mit Gewehr ohne Ausweis eingesetzt. Diese Absperrung durch Ukrainer gegen deutsche Soldaten wurde abgestellt. Vom Feldkommandanten war inzwischen für Wasser und Brot für die Kinder gesorgt.

Am 21.8. gegen 11,00 Uhr erschien Hptm. Hulcy (Abw. Offz. AOK 6) mit dem Standortführer Blohel und dem Obersturnführer Haefner zu der von der Armee befohlenen Besprechung. Diese fand beim Feldkommandanten statt. Hptm. Hulcy hatte sich vor seinem Eintreffen bei der Division die örtlichkeiten angesehen, ohne aber das Haus und die Untertaufe der Kinder zu betreten.

Ich trug die Forderungen der Division vor und wies nachdrücklich darauf hin, daß das Einschreiten der Division lediglich



wegen der Art der Durchführung erfolgt sei. Der Standartenführer und der Obersturmführer gaben technische Mängel zu und erklärten, daß es jetzt nach Lage der Dinge darauf ankomme, eine Form der raschen Beseitigung zu finden. Er sehe sich nunmehr eigentlich nicht in der Lage, die beabsichtigte Erschießung noch durchzuführen. Der Feldkommandant warf ein, daß die erste Meldung der Zustände durch die Divisionspfarrer erfolgt sei. Hierauf bemerkte Hptm. Luley, er sei zwar evangelischer Christ, aber er halte es für besser, wenn sich die Pfarrer um die Seelsorge der Soldaten kümmern würden. Aus Form und Art der Äußerungen des Feldkommandanten wie des Hptm. Luley war zu entnehmen, daß sie erstens die Glaubwürdigkeit der Divisionspfarrer in Zweifel stellten, zweitens, daß sie die Angelegenheit als "Schnüffelei, um irgend etwas zu finden" behandelten. Sie hielten die Meldung für eine Aufblasung und ein neugieriges Hinwinken der Divisionspfarrer. Der Standartenführer äußerte sich hierzu nicht. Ich wies mit dem O1 zusammen diese unerhörten Verdächtigungen zurück, da die Divisionspfarrer zuerst der Auffassung sein mußten, daß es sich bei den Zuständen um Eigenmächtigkeiten der Ukrainer handele, die schon einmal in Moskau die Division zum Eingreifen zwangen. Im weiteren Verlauf der Besprechung versuchte der Feldkommandant die Angelegenheit auf das weltanschauliche Gebiet zu ziehen und eine Diskussion über grundsätzliche Fragen herbeizuführen. Er erklärte, daß er die Ausrottung der jüdischen Frauen und Kinder für dringend erforderlich halte, gleichgültig in welcher Form diese erfolge. Er betonte mehrfach, daß durch die Maßnahmen der Division die Beseitigung der Kinder unnötig um 24 Stunden verzögert sei. Dieser Meinung schloss sich der Standartenführer an und fügte hinzu, daß es das Beste sei, daß die Truppe, die schnüffele, die Erschießungen selbst vornähme und daß Kommandeure, die die Maßnahmen aufhielten, selbst das Kommando dieser Truppe übernehmen. Ich wies in ruhiger Form dieses Ansinnen zurück, ohne dazu Stellung zu nehmen, da ich jede persönliche Schärfe vermeiden wollte. Der Standartenführer erklärte bei der Beratung über die weiteren zu treffenden Maßnahmen, daß der Herr Oberbefehlshaber die Notwendigkeit der Beseitigung der Kinder anerkenne und durchgeführt wissen wolle, nachdem diese Maßnahmen in vorliegenden Falle einmal eingeleitet seien. Die Richtigkeit dieser Stellungnahme des Herrn Oberbefehlshabers war mir bereits durch den Ic des AGK 6 bestätigt worden.

Daraufhin wurden die Einzelheiten der Durchführung der Erschießungen festgelegt. Sie sollen bis zum 22.8. abends erfolgen. An den Einzelheiten dieser Besprechung habe ich mich nicht mehr be-



teilligt. Die von mir geforderten Maßnahmen zur Fernhaltung der Truppe werden durchgeführt.

Anschließend hielt Hptm. Luley dem Herrn Divisionskommandeur Vortrag über das Ergebnis der Besprechung.

Abschließende Stellungnahme :

- 1.) Die Truppe ist von ihren Führern zur sauberen soldatischen Gesinnung erzogen, zur Vermeidung von Gewalt und Rohheit gegenüber einer wehrlosen Bevölkerung. Sie hat vollstes Verständnis für scharfste Einschreiten gegen Franktireure. In vorliegenden Fälle sind aber Maßnahmen gegen Frauen und Kinder ergriffen, die sich in nichts unterscheiden von Graueln des Gegners, die fortlaufend der Truppe bekannt gegeben werden. Es ist nicht zu verhindern, daß über diese Zustände in die Heimat berichtet wird, und daß diese dort in Vergleich zu den Lemberger Graueln gesetzt werden. Die Truppe erwartet ein Einschreiten ihrer Offiziere. Dies gilt besonders für die älteren verheirateten Leute. Der Offizier ist daher mit Rücksicht auf seine Truppe zu einem Einschreiten gezwungen, wenn derartige Vorgänge sich in aller Öffentlichkeit abspielen. Zur Aufrechterhaltung der Manneszucht ist es erforderlich, daß alle ähnlichen Maßnahmen abseits der Truppe erfolgen.
- 2.) Die Durchführung der Erschießungen hätte ohne jedes Aufsehen erfolgen können, wenn die Feldkommandantur wie auch die Ortskommandantur die nötigen Maßnahmen zur Fernhaltung der Truppe getroffen hätten. Durch das völlige Versagen der beiden Kommandanten wurden die Zwischenfälle hervorgerufen. Bei den Verhandlungen entstand der Eindruck, daß die gesamten Exekutionen auf einen Antrag des Feldkommandanten zurückzuführen sind. Aus der Erschießung der gesamten Judenschaft der Stadt ergab sich zwangsweise die Notwendigkeit der Beseitigung der jüdischen Kinder, vor allen der Säuglinge. Diese hätte sofort mit Beseitigung der Eltern erfolgen müssen, um diese unmenschliche Missetat zu verhindern. Eine anderweitige Unterbringung der Kinder wurde vom Feldkommandanten und vom Obersturnführer für unmöglich erklärt, wobei der Feldkommandant mehrfach erklärte, diese Brut müsse ausgerottet werden.

